Ein rechter Streik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein rechter Streik.

Sommernachtsduselei eines Friedensfreundes.

Seit vielen Jahren schon ist es den Großmächten mit Ach und Krach gelungen den europäischen Krieg auf die bekannte lange Bank zu schieben. Dazu wurden sie allerdings nicht durch Rücksichten der Menschlichkeit, geschweige denn der eigenen Friedlichkeit bewogen. Lediglich die Furcht vor der eigenen Niederlage oder Vernichtung war es, welche jeden einzelnen dieser internationalen Kampfhähne abhielt den gefürchteten Kriegsgott Mars bei seinen Haaren herbeizuziehen. Die verbesserten Waffen, wie neue Kanonen, das kleinkalibrige Gewehr, dessen Kaliber immer mehr verkleinert wird bis schließlich überhaupt gar kein Kaliber mehr daran ist, die riesigen Dreathnougts und andere Wasserkriegsungetüme, und dann natürlich vor allem jene entsetzlichen Verderben- und Unheil bringenden Aeroplane und Zeppelins, mit welchen sich die Schlachtenlenker zu jeder Zeit einen dicken blutigen Strich durch ihre beiderseitigen Rechnungen machen könnten, alle diese Ursachen haben dazu beigetragen, der faulen Welt diesen noch fauleren Frieden aufrecht zu erhalten. — Aber mit den zeitlichen Friedensmächten ist kein ewiger Bund zu flechten und die Politik reitet schnell!"

Einer der tatendurstigen Kriegsminister eines großen Staates schlug eines schönen Tages vehement seine gepanzerte Faust auf den Ministertisch und rief: Der Teufel soll endlich einmal diesen Frieden holen! Man kann ja gar nicht ruhig schlafen bei solchen Aussichten, das ist ja eine gegenseitige Rüstungsüberbietung und Militärsteuervorlagendekretierung, die reinste gegenseitige Aushungerung in Sicht. Wir haben nicht eher vor einander Ruhe, bis wir uns gegenseitig kurz und klein geschlagen haben. Nur ein richtiger Krieg kann uns den Frieden bringen.

Und nun ging der Teufel los! Sämtliche Armeen wurden mobilisiert, alle Soldaten freuten sich schon auf das grüne, saftige Gras in welches sie bald beißen dürfen, und beim Anblick der Schanzen in welche sie ihr Leben schlagen sollen hüpfte jedem das Herz vor Freude in der Brust oder in die Hose. Alle Truppen zogen eiligst an die betr. Grenzen, in wenigen Tagen standen sich schon die tapferen Vaterlandsverteidiger aller möglicher Herren Länder gegenüber, mit dem festen Willen für ihr Vaterland möglichst heil am Leben zu bleiben. Nach wohl durchstudierten Kriegsplänen formierten sich die Schlachtlinien, alle Trommeln wirbeln, die Musikkapellen spielen die feurigsten Kriegsweisen — da geschah etwas bis dahin Unerhörtes. Die Truppen von allen Seiten rührten sich nicht von der Stelle.

Millionendonnerhagelschockschwerenotbombenelement! rief mit Donnerstimme einer der bekanntesten Heerführer, wollt Ihr wohl gefälligst vorwärts rücken, Ihr Malefizracker? — Aber die Leute blieben wie festgebannt am Fleck. Nun nahten sich einzelne Leute von allen Truppengattungen und machten vor dem Oberbefehlshaber achtungsvoll Front. Ihr Führer trat vor, legte vorschriftsmäßig die Hand an den Helm und sagt: „Herr Obergeneral, habe gehorsamst zu melden — **wir streiken!**" — „W-a-a-s? streiken?" wiederholte dieser und starrt den Sprecher ganz entsetzt an. — „Zu Befehl, Herr Obergeneral, wir streiken. Laut eben eingetroffener Instruktion des Exekutivkomitees der internationalen Kriegergewerkschaftsorganisations-Union müssen wir die Arbeit niederlegen." — „Was? Kriegergewerkschaftsexekutivkomitee? — Arbeit niederlegen? ja, seid ihr denn verückt?" — „Zu Befehl, Herr Obergeneral, das heißt, im Gegenteil! Die Union aller Länder mit Einschluß von Lichtenstein und Monako ist eine vollendete Tatsache. Wir wollen, mit Ihrer Erlaubnis auch ein Wörtchen mitreden wenn unser Sein oder Nichtsein in Frage kommt. Und da sind wir denn zum Schluße gekommen, daß alle Kriege keinen Schuß Pulver wert sind." Der Sprecher legt ordonanzmäßig die Hand an den Helm und trat mit der Deputation ab.

Die Heeresleitungen fluchten wie die Rohrspatzen, hüben wie drüben hat sich genau das Gleiche abgespielt. Der deutsche Kaiser rief: „Suprema lex populi voluntas!" Alexander der Große, Napoleon und Moltke drehten sich im Grabe um. Aber der Krieg war abgeschafft.

Aus der Kaiserstadt an der Spree.

Berliner Sonette eines Schweizers.

1. „Im Zoo".

Vier Militärkapell'n sind losgelassen.
Das paukt, trompetet ohne Unterlaß!
So eine „Schlachtmusik", ha, welch' ein Spaß!
Da kann der Mob in Kunstgenüssen prassen!

Selbst echtes Münchner gibts im Zoo vom Faß,
Die Damenwelt u. Halbwelt tront vor Tassen,
Man muß es — „Jotte doch!" — den Leutchen
Sie amüsier'n sich königlich en masse! [lassen,

Für ‚funfzig Fenn'ge' Tratsch u. Klatsch, Toi-
‚Walküren- nebst Husarenritt' u. dann [letten,
‚Die lust'ge Witwe' —, drauf läßt sich wetten!

Das äugt und stichelt, schwatzt, soviel es kann:
Reformkleidwunder, Babys, Epauletten, —
Dazu des Löwen Wutschrei — dann u. wann!

2. Der Automat als Erzieher.

So ‚mittenmang' im Treiben der ‚Passage'
Ein Hochgenuß ist's für den Zugereisten!
Ist man mal da, will man sich alles leisten.
Auch ein Provinzler — kick mal! — hat Kurage!

Der Jahrmarktzauber bringt ihn ganz in Rage;
Es riecht nach Existenzen, nach entgleisten,
Und flirrt von Lauerblicken, großstadtdreisten,
Ein Eldorado ist's der Kolportage!

Halbwüchs'ge Rangen stehn vor Automaten,
D'rin hochpikante Dinge sich begeben.
Fürs Gaffervolk der rechte Teufelsbraten!

Man sieht den Hans, die Gret' z. Guckloch heben
Und sich erhitzen an galanten Taten. [Leben!
‚Für'n Iroschen Uffrejung!' — Das wirkt fürs

3. Berlin bei Nacht.

Um Mitternachtzeit an der Friedrichgasse:
Das schiebt und drängt sich wie bei einem Fest!
Figura zeigt, wie man hier leben läßt [Kasse!
Und lebt, — vergnügt, je nach dem Stand der

Vom Uebermenschentum schmilzt jeder Rest.
Entlarvt, zeigt sich die tierische Grimasse!
Der Mond aus Wolken zwinkert zu dem Spaße,
Es rauscht der Menschenstrom: Trinkt, Küßt! [Vergeßt!

Der Venus vulgivaga Sieg'sallee
Hält ihre Reize feil. Dort ruft krakehlend
Man Würstel aus u. mauft dein Portemonnaie.

Dicht beieinander Protzentum und Elend,
Die höchste Lebenslust, das tiefste Weh, —
Und mitten drin der Tod, sich Opfer wählend.

Esst Kalk.

Kalk, das ist der Mittel bestes
für die menschliche Gesundheit.
Freunde, öffnet drum den Mund weit,
und das feine Mittel, freßt es.

Was an Kalk nur aufzutreiben,
laßt's aus der Gesundheit Gründen
tief in euren Schlund verschwinden;
alles andre laßet bleiben.

Kalk in allen, allen Sorten,
um Gesundheit zu vermehren,
soll ein jeder Mensch verzehren.
Kalk, statt Fleisch und Brot und Torten.

Kalk ist die geheime Quelle
ewigen gesunden Lebens.
Darum hört dies nicht vergebens:
Freßt viel Kalk auf alle Fälle.

Wau—u!

Eine grimmige Frage.

Warum stellen im Kunsthaus sogenannte Kunstmaler sogenannte Gemälde aus, die dem normalen Menschen nicht verraten, was sie eigentlich darstellen?

Antwort: Damit das Publikum gezwungen ist, die Kataloge zu kaufen.

Eine noch grimmigere Frage.

Wer ist verrückt? die Maler, die solche Helgen ausstellen, oder diejenigen, die solches Farbengeschmier zur Ausstellung zulassen? Diese Frage kann noch nicht gelöst werden.

Jwis.

MUSIK IM HOTEL- & WIRTSCHAFTS-BETRIEB

PIANOS
ORCHESTRIONS
ELEKTRISCHE KLAVIERE
ECHTE GRAMMOPHONE

Die grösste Auswahl — Nur die guten Marken — Bequemste Regulierung — Fachmännische Beratung.
Verlangen Sie Kataloge u. Kaufbedingungen!

MUSIK- UND PIANOHAUS HUG & Co ZÜRICH Sonnenquai.

Café-Restaurant „Urania" Zürich

Neu renoviert. Im Zentrum der Stadt.
Ausgezeichnete Küche. — Reichh. Mittags- u. Abendkarte.
Diners zu Fr. 1.–, 1.50 u. 2.– von 11½ Uhr bis 2 Uhr
Soupers zu Fr. 1.20 von 6 Uhr an.
Prima Weine, offen und in Flaschen. Münchner Spatenbräu, 4 Dezi 20 Cts., sowie helles Wädenswiler Bier.
Bestens empfiehlt sich 15
J. Müller-Haas vorm. Schützenhaus Albisgütli.

Hotel Rigi-Bahn
Station Rigi-Staffel

empfiehlt sich durch prachtvolle Aussicht, gute Bedienung, mässige Preise 7
Billiges gutes Logis. Mittag- und Nachtessen à 2 Fr.
Bier vom Fass das Glas 20 Cts. Offene u. Flaschenweine.
Gartenwirtschaft mit herrlichem Ausblick auf die Alpenkette.
Es empfiehlt sich bestens **Jos. Rickenbach,** Besitzer.